

# Die früheste Radio-Aktivität

**Mediengeschichte.** 4700 Manuskripte mit fantastischen Einblicken in die Frühzeit des Radios

VON GEORG LEYRER

Was war das für ein TV-Event. Im vergangenen Oktober ließen die öffentlich-rechtlichen Sender in Österreich, Deutschland und der Schweiz das Publikum abstimmen, ob ein Pilot ein Passagierflugzeug abschießen darf. „Terror“ hieß der umfassende Themenabend, ein spannendes Beispiel für modernes Fernsehen.

Kaum zu glauben, dass es schon 1928 etwas gab, das mit „Terror“ vergleichbar ist. Am 1. Dezember jenes Jahres ging der „Fall Pannicke“ erstmals auf Sendung, im damals noch blutjungen, „Unterhaltungsrundspruch“ genannten Radio. Hat Pannicke Kleindiebstahle im Büro begangen?

An diese Frage knüpfte der ORF-Vorläufer Ravag einen Aufruf an die Hörer: „Nicht der Gerichtshof, Sie sollen das Urteil fällen. (...) Sie alle sollen Richter sein und womöglich auch Autoren Ihres Urteils.“ Auf diesen Aufruf folgte ein Preis Ausschreiben, der Sieger sollte 250 Schilling bekommen, und sein Urteilspruch sollte im Radio gebracht werden.

## Fast ein Wunder

Dass man heute weiß, dass es schon 1928 ein Publikumsurteil-Event gab, ist (fast) ein Wunder. Denn Radio, das war noch Jahrzehnte nach Sendebeginn (1. Oktober 1924) ein absolutes Live-Medium. Es wurde gesendet, und das war's in den allermeisten Fällen.

Es gab zwar Manuskripte. Die wurden sogar systematisch gesammelt, galten aber als verloren, nach dem Krieg gestohlen oder weggeworfen. Die frühe Radiogeschichte war für Jahrzehnte unkartografiertes Land.

Dann aber gab es, dem Zufall sei Dank, einen bedeutenden Fund: Im Aktenlager des ORF wurde ein Konvolut von 4700 Manuskripten ab 1924 entdeckt, das dort, hinter anderen Archivalien verborgen, im Dornröschenschlaf über-



Ein Ravag-Lastwagen. Der Vorläufer des ORF nahm am 1. Oktober 1924 den provisorischen Sendebetrieb auf

dauert hat. Was eine kleine Sensation ist.

Denn es ist „für uns heute unverständlich, was für eine grandiose Sache dieses Radio war“, sagt Wolf Harranth vom Dokumentationsarchiv Funk, kurz DokuFunk. Es waren Pionierzeiten, die auch die Gesellschaft mitgeprägt haben. Anfangs wusste „niemand, was man im Radio überhaupt machen kann. Alle heute gängigen Formen mussten erst entwickelt werden“, sagt Harranth im KURIER-Gespräch.

## Brüllende Forscher

Schauspieler kamen für die ersten Hörspiele (das Wort hatte es vorher gar nicht gegeben) in Kostüm und Maske ins Radiostudio, vortragende Wissenschaftler haben „gebrüllt, weil sie nichts anderes gewöhnt waren“.

Was wurde überhaupt gespielt? Viele Theater-Klassiker und auch neuere Bühnenstücke, die aber bearbeitet werden mussten, um die optische Ebene verständlich zu machen. Es gab auch ganz neue Formen, etwa „Wien – Salzburg“ (1930), eine Sen-

derung, die aus einem fahrenden Zug übertragen werden sollte. Im neuen Medium gab es aber bald, zur NS-Zeit und auch später, natürlich auch Propaganda. Nach dem Kriegsende etwa die „Russische Stunde“, die sich – durch Manuskripte dokumentiert – u.a. mit Atomkrieg und dem 70. Geburtstag Stalins beschäftigte.

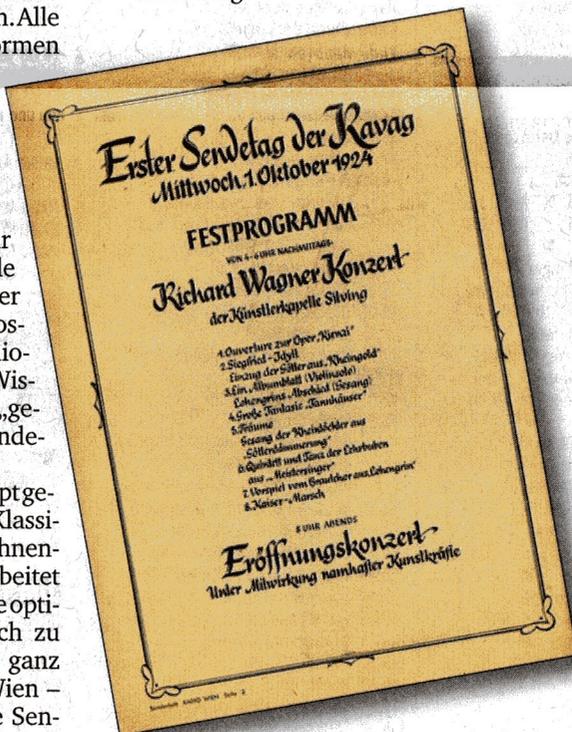
Die Aufarbeitung der aufgefundenen Radio-Manuskripte hat der ORF dem gemeinnützigen Verein DokuFunk überlassen, die einzige Stelle, die auch zuvor konsequent zur Funkgeschichte gearbeitet hatte. Und auf einen Fundus von mehreren Hunderttausend Dokumentenseiten zurückgreifen kann, in denen Querverbin-

dungen zu den Manuskripten möglich sind, darunter Programmzeitschriften, erste Radiokritiken, Schauspieler- und Autorenbiografien.

„So viele der Menschen, die damals gespielt haben, waren zwar damals extrem berühmt, heute weiß man fast gar nichts über sie“, sagt Harranth.

Der ORF überlässt dem DokuFunk-Archiv – wie auch für andere Kooperationen – die erforderliche Infrastruktur; die Finanzierung der riesigen Aufgabe der Aufarbeitung dieses Projekts aber muss von DokuFunk gestemmt werden. Daher sucht man Paten. Anmeldung auf [www.scriptdepartment.org](http://www.scriptdepartment.org), wo man bereits erfasste Manuskripte durchstöbern kann.

**Der erste Radio-Tag in Österreich wurde mit einem Festkonzert begangen**



## Paten für die Manuskripte gesucht

### Erforschung

Mit 100 Euro ermöglicht man die Aufarbeitung eines (auch selbstgewählten) Manuskripts. Dazu zählt die Konservierung, Digitalisierung und Erforschung. Der Pate wird genannt, bekommt ein Diplom und ein Faksimile, das Manuskript wird (nach Maßgabe des Urheberrechts) auf [www.scriptdepartment.org](http://www.scriptdepartment.org) veröffentlicht.